



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Briefwechsel der Brüder Jacob und Wilhelm Grimm mit Karl Lachmann

Grimm, Jacob

Jena, 1927

30. Von Jacob Grimm, 12.-15. november 1820

[urn:nbn:de:hbz:466:1-69566](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-69566)

Da ich heute (6 Nov.) meine Collegia wieder angefangen habe, so ist keine Aussicht, daß ich in dieser Woche noch mehr schreiben könnte. Ich schicke also dieses Blatt so fort, und grüße Sie und Ihren Herrn Bruder herzlich.

Ihr

C. L.

Ist Ihnen das Praes. *ich wisę (sum)* schon vorgekommen außer in Thürheims Wilhelm, wo es im Reim nicht selten ist?

30. Von Jacob Grimm.

Cassel 12 Nov. 1820. 1)

Lieber Freund,

2) Wider Ihre Regel, daß im Mittelh. jeder betonte, die Silbe schließende Vocal gedehnt sey, habe ich vorerst und practisch kaum Einwendungen.

1.) für alle einsilbigen Wörter hatte ich mir den Dehnlaut lange schon eingeräumt. Also *jâ. dâ. swâ. wâ. zâ* (Tr. 2902 (3013)) *nâ. grâ. slâ. blâ. lâ. (tepidus)*³⁾ *lâ (sine!) klâ. brâ. krâ. trâ.* (Drau).⁴⁾ Von diesen allen im alth.⁵⁾ nur das einzige *ja*, welches man nach dem goth. *ja* für ungedehnt, nach dem nordischen *jâ* für gedehnt halten sollte. vgl. *gijâzen*, nord. *jâta* (gibts auch ein dem nord. *neita* analoges *neizen?* oder *neinizen?* heute: bejahen und verneinen.⁶⁾ Zur Verneinung hatte der Gothe *ni, oðx* und *nê, oð*; jenes bedeutet nicht, dieses nein. Das *nê, nâ* der Volkssprache darf also nicht verachtet werden und es könnte sich ein alth. *nê, nâ* oder *nei* finden. Auch engl. *nai* von *no* geschieden.) — Folgende haben das *â* schon vor dem apocopierten *r*: *dâ. swâ. sâ. wâ.* früher *dâr. swâr. wâr. sâr. sâr* wie auch das ganz nahverwandte *sân* ist unbestritten gedehnt, obschon ich das goth. *suns* und nord. *senn* nicht wohl damit zusammenbringen kann. *suns-aiv* ist gebildet wie *sâr-io*, allein *suns* verlangt auch die hochd. gleiche Form wie *funs = fons, fons*. Ob nun *sâr* und *sân* sich wie *dar* und *dann*, *her* und *hin* pp verhalten, fragt sich; auffallend, daß *sân* nicht im alth. sondern erst mittelh., nachdem *sâr* verschwunden ist. Wegen *dâr* neulich; oder sollte *dâr* aus *dara* entstehen, wie *dannân* aus *dannana?* — *lâ* statt *lâz*. *nâ* statt *nâh*, *zâ* wohl

1) Poststempel: 16. november.

2) Vom ersten teil dieses briefes bis s. 227 ist eine zweite aufzeichnung vorhanden, deren abweichungen ich im folgenden als variant wiedergebe.

3) „Ernst 25 b (2457)“ variant.

4) „Parc. 14 892 (498, 30)“ variant.

5) „wiewohl schon T. 236, 2 *nein*“ variant.

6) „älter war gewiß: *jâzen, nêzen, neizen?*“ variant.

statt *zâhi?* *zâhî?* M. S. 2, 161^b (MSH 2, 229 a) vgl. *âhî* Tr. 4455 (4620). M. S. 2, 221^b (MSH 2, 362 b) 1, 116^b (Walth. 46, 29). — Wie hieß *slâ* (*vestigium*) alth.? vermuthet: *slaga*, vergl. N. 2, 12 und unser Hufschlag, Pferdespur; also die Zusammenziehung zeugt den Dehnlaut, wie *slahen slân* und in den Imp. *stâ, gâ, hâ, slâ*. Die Adj. *grâ, blâ, lâ*, vielleicht auch *râ, crudus*, stehen für *gra-u, bla-u p*. Die Subst. *brâ, trâ* für *brawe, trawe*; *krâ* (*cornix*) für *krâha, krâja?* — — *ê* (*lex*) *snê. klê. sê. rê. lê. wê* haben schon vor abgelegtem *w* Dehnlaut, ebenso *ê* (*prius*) *mê* (*magis*) vor abgelegtem *r* (*êr, mêt*). Früher war statt *ê* gewiß *ei*, wie in den Praet. *schrê, spê* zumahl sichtbar. *sê* (*ecce*) schon alth. *sê; vlê* alth. *vlêha*. So auch wohl *slê* (Schlehe) *zê* (*digitus pedis*) *rê* (*capreolus*) alth. *slêha, zêha, rêho*. Den Conj. *gê, stê, geschê* entspricht nichts alth., sind sie aus *stehe, gehe, geschêhe?* — *drî. blî. brî* (*puls*) *fi!* *vrî. âhî* (Ben. p. 154 (MSH 1, 136 b)) *sî* (*sit*) *sî* (*ea*) *zwî. bî* (*praep.*) Hier ist mehr zu bedenken. Der Gothe zeigt *bî*, nicht *bei* und ein solches *pi* ist auch in der Vorpartikel alth., aber die Praeposition hat *pî* (Beweis K. 27^b (Bened. 212, 24) *pîi, secus*). Ebenso wenig hat drei ursprünglich Dehnlaut, wie die Ordinalzahlen dritter, *drisg p* zeigen. Der im Ulphilas fehlende nom. m. muß freilich *preis* gehabt haben, gen. *prijê*, dat. *prim*, acc. *prins*. Der nom. f. wohl auch *preis*, neutr. *prija*. alth. *drî* (nom. m. Isidor 370 (21, 2. 7. 8) aber 358 (13, 20) *drie*, ist das *drjê?*) dat. *drim*. acc. *drî* (wegen zusammengezogener Endung) fem. *drjô*, neutr. *drju?* Aber im Mittelh. *drî*, m. und f. (troj. 1223. 1248. 1385) und im dat. pl. *drîn* (statt des älteren *drim*) troj. 1368. Das Neutrum behält *drju*. — Ob das goth. ungedehnte *frijai* (*liberi*) noch alth. ist? Ich denke, denn Kero schreibt *frigêr, frjêr* und im verwandten *friunt* (aus *frjônt*) zeigt sich auch *i*, aber bald muß das *i* aus Zusammendrängung entsprungen seyn, mittelh. gewiß überall *vrî*. Ebenso aus *fijands, fjant*, dann *fiant*. Notker neben *fient figind*. Aus *sijai* (*sit*) *sî*; aus dem alth. *sju, sja, sjê, sjô* mittelh. *sje* und *sî* (großen Dank für Ihr genaueres darüber. Warum ist *djê, djô, dju* im Mittelh. nicht auch *dî* geworden?) Daß ich die Schreibung *j* einführe, wiedereinführe, denn der Gothe hat sie, wird sehr befremden, hilft aber die Diphthonge *iu* von *ju p* scheiden. *j* ist jedes *i*, worauf Vocal folgt, mit dem es nicht diphthongisch verschmilzt. Freilich werden aus *ja* auch *ia* pp, seltner umgekehrt, (wie in unserem *je, unquam*). *zwî* durch Apocope aus *zwîc*. — Wie *brî, blî* auf goth. lauten würden? ich meine: *breiv, bleiv*. — 1) *dô. sô. strô. hô. ô. vrô. drô. rô. zwô. lô*. Dehnung überall unbezweifelt, Ursprung verschieden. *ô, dô, sô,*

1) „*dô* bei Isidor noch *dhuo*, für *sô* finde ich kein *suo*, welches = *svuo, swô*, wie sonst *swuozî* (engl. *sweet*) *suozî, suazî*; goth. wohl *svôtis*, sollte man meinen, aber es lautet nach der bisherigen Meinung *sutis*“ variant.

zwô scheinen das ältere *ô* statt *uo*; dahin auch fem. pl. auf *ô*. Otfried consequent *zua* für *zuo*, weil er sonst *ua* für *uo* braucht; dies *zua*, *zuo* für *zwua*, *zwuo* (goth. *tvô*s). *sô* für *swa*? oder *swiu*? denn im goth. ist *sva* und *svê* (nach der Analogie von *hvê*, *þê* = *hwiu*, *diu*) vgl. *sulih*, solch, goth. *svaleiks*, auch steht *hiu* für *hwiu*, vgl. *swuozî*, *suozi*. (sonderbar das goth. *sutis* und nicht *svôtis*, wie man meinen sollte. Ist aber die Bedeutung von *dulcis* für *sutis* so gewiß? Allein der Comparativ *sutizô* kommt vor Matth. 11, 22, 24. Marc. 6, 11. Lucas 10, 12 und übersetzt stets ἀνεκτότερον. Warum soll leidlich immer durch den Begriff süß ausgedrückt seyn? könnte es ein besonderes Wort geben für *tolerabilis*: etwa süss, soss. vgl. Stalder 2, 378. besoss, mäßig. Freilich, wir brauchen auch noch versüßen für erleichtern, *mollire* und s. Schilter *v. gisuozit* — ich sehe eben daß Biörn Haldorson das nord. *sætr* (besser *soetr*) durch *dulcis* und sodann *tolerandus* erklärt, dann ists aber auch nichts mit der Herleitung des letzten aus *sitja*. Übrigens gibt Ulphilas *facilis*, *acceptus*, εὐνοπος durch *azêts*.) — Die übrigen *ô* stimmen zum goth. *au*, nicht *ô*. — *dû*. *nû*. *bû*. *rû* (*hirsutus*) *sû*. *klû* (? *ardor*) *drû* (*vinculum*) *hû* (*irrisio*) *wû* (interj.) *vlû* (*rupes*). Das goth. *þû* oder *þu*, *nû* oder *nu* ist zweifelhaft. Im Nord. *þû*, *nû* und so auch bei Notker *dû*, *nû*, wonach mir das mittelh. *dû*, *nû* unbedenklich scheint. Daneben läßt sich aber *duo* entschuldigen, das ich auch aus Trist. 3590 (3708): *zuo* notiert habe. Obiges *vlû* stammt aus *vluoh*, *fluah* und *kuo* (*vacca* M. S. 2, 190^b (MSH 2, 286a)) scheint richtiger *kû*, alth. *chû-a*. Gleichergestalt *nuo* statt *nû*. (Parc. 4938 (166, 8) auch jenes alth. *duo* für *dô*, *tum*). *hû* alth. *huoh*, *huah*. Aber Notker schwankt zwischen *scuoh* und *scûhen* (*calceare*), *huoh* (2, 4. 46, 1, 3.)¹⁾ und *hûhôn* 12, 5. 20, 14. Hiernach ist *huoen* (*insultent*) 24, 2. 37, 18 zu nehmen für *hûhoên*, vgl. *hûôndo* 46, 1. *hûôn* 84, 1. *hûôton* 34, 15. 46, 2.²⁾ — bei *drû* scheint *drûh* älter als *druoh*. Pl. -î (fem.) T. 53, 4. -â M. 355 (1, 567, 6). bei Notker -e 104, 18. 149, 8, aber 68, 34 -uohe statt -ûhe. 101, 20 *drûe*, *ibid.* *gedruohte compediti* und *getruodôn compeditorum*. — Hängt das Wort mit *drôa* (*onus*, *passio*) zusammen? bei andern *druoa*, *thraoa*? Glaube nicht — ferner ist *drûho* (*cista*) schwach, nach andern *trûha* auch verschieden.³⁾

Die Frage ist: entsteht der Dehnlaut durch die Kürzung, Stumpfung des alten Worts? oder war er schon in der vollen Gestalt? Beiderlei wird gelten müssen, jenen Fall bewährt die nordische Sprache, deren einsilbige Wörter noch zahlreicher sind, genug, z. B. *brû*, *pons*; das unzusammengezogene

1) „*huah* O. IV. 30, 6 (3).“ variant.

2) „warum schreibt Notker im Verbum *hûhôn*do 12, 5. *kehûhôt* 20, 4?“ variant.

3) „ist ferner verschieden“ variant.

brukke zeigt ein einfaches *u*. So wurde *slâ* aus *slaga*. Der zweite Fall tritt ein in *ê* aus *êa*, *êwa*; *hû* aus *hûh* oder *huoh*. Der dritte Fall wäre, wenn seltne, einsilbige Wörter der alten Sprache mit kurzem oder einfachem Laut allmählich gedehnt wurden, da die Neigung zum Dehnen wächst und das Gefühl für die alte Kürze abgestumpft wird. So wird aus dem alten *ja*, *bi* und vielleicht auch *nu*, *þu* allmählig *jâ*, *bî*, *nû*, *dû* (das lat. *tu* ist lang, das grichische $\sigma\delta$ kurz).

2.) zweiter Theil Ihrer Regel ist der Fall, wo der betonte Vocal der einen Silbe an den Vocal (oder *w*, *j*) der andern stößt. Also die umgekehrte Regel beim lat. hiatus: *vocalis ante vocalem brevis*. Passende alth. Beispiele fallen mir genug ein: *ginâit* (*sutum*) *nâju* (*suo*) oder auch *nâhju*. *pîa* (*apis*) *hâin* (*crucifigeum*) N. 46, 1. pp. Ursprünglich muß wohl auch ein einfacher, kurzer Vocal am Ende der ersten Silbe haben stehen können, obgleich die spätere Dehnung nach dem vorigen einzuräumen ist. Und ich weiß nicht, wie weit das geht, ob nicht im Alth. *rûun*, *blûun*, *giblûan* gilt, das *u* bloß betont, nicht gedehnt? Weil man bald verlernte, die Kürze zu betonen, so kam freilich *rûun*, *giblûan* auf, ich will Füglistaller nochmal fragen, ob der Cod. Psalm. 50, 19 *giblûenez* oder *giblûenez* hat, aber selbst letzteres würde einem frühern *giblûan* nichts benehmen. So möchte ich lieber ein alth. *mó-in* (*moenus*) früher *mohin*, *mogin* behaupten, weil auch *möguntiacum* kurzes *o* hat. Im Mittelh. entscheidet der stumpfe oder klingende Reim und weil M. S. 2, 205^a (Konr. v. Würzburg 32, 79) ein stumpfer nöthig ist, wird *riwen*, *schiwen*, *kiwen* in *riun*, *schiuun*, *kiun* zu ändern seyn.

3.) eine schöne und wichtige Anwendung machen Sie durch den weiteren Satz: daß der gedehnte Endvocal zuweilen wieder schwebend werden könne, unter der Bedingung, daß jene Dehnung nicht ursprünglich war. Die Bedingung ist historisch, also schwankend, mit der Zeit werden wir noch manchen Dehnlaut und Diphthongen aus Zusammenziehung erklären lernen. Alth. Beispiele: *pîa*, *apis* in der Nebenform *pîna*, also früher wohl *pja* oder *pîja* (goth. *bîja*?) auch heute *biene* d. i. *bîne*. ferner *thjarna* (*virgo*) später *dirne* (*direne*, *djerene*) gewiß aus *thi-arna* zusammengefügt, wie ich schon aus dem auf den Diphthongen *ia* ungültig folgenden Doppelconsonanten *rn* gefolgert hatte. Sehr viele *ia* sind undiphthongisch, namentlich in *fîar* oder *fîar?* (*quatuor*) *hjar?* (*hîc*) *i-o* (*unquam*) war nicht einmahl diphthongisch, sondern zweisilbig, aus *ê-o*, und allmählig *ë-o* entsprungen, daher Otfried *îo* accentuiert und es nicht in sein gewöhnliches *ia* verwandelt. (um so auffallender sein *ia-man*, *nia-man*, *iamer*, neben *io*, *nio*; er fühlte diese in den zusammengesetzten Wörtern nicht). Aus *iamer*, *iemer* konnte nunmehr *imer*, *immer* werden, doch finde ich das schwebende *imer* nie, weder im noch

außerm Reim; das geschärfte *immer* ist häufig, im Reim doch erst bei spätern M. S. 2, 180^a (MSH 2, 261 b) Lohengr. 143 (5697). 192 (7650). Tit. 2881. Warum entsprang kein *immen*, *nimmen* für *iemem*, *niemen* —?

— am 14^{ten}, bei Durchlesung dessen, was ich vorgestern geschrieben, sehe ich, daß ich mit dem *j* zu weit gegangen bin, und hätte doch danach fast in mein Manuscript falsch hineincorrigiert; das slavische, böhm. *snj* pp und selbst das isl. *hjalm*, welches Rask nach dem schwed. will, das ich aber an sich nicht billige, hatte mich verleitet. Ich lenke ein und stelle klüger auf 1.) das *j* ist ein, bei folgendem Vocal, tonlos gewordenes *i*, wie das *v* (hochdeutsch *w*) ein in gleichem Falle tonlos gewordenes *u*. Man schreibe: *jâr* und *hôrjan*. 2.) es gehört zu der Silbe des folgenden Vocals, daher *jâr* einsilbig, *hôrjan* zweisilbig und der hiatus *i-a* pp ist ganz verschieden, z. B. goth. *bi-abrjan* oder unser be-engen, doch hier ist das *i* schon *e*. 3.) gleichwohl setzt das *j* immer einen ursprünglichen hiatus, folglich Zweisilbigkeit voraus, *hôrjan* war früher *hôr-i-an*, dreisilbig. Bei dem anlautenden *j* wird der Beweis schwerer seyn, das neuh. je aus *i-e* gehört dahin; auch *jêhan*, das doch sicher mit dem goth. *aikan*, *aiaik* irgend zusammenhängt, vgl. das lat. *aio*, *ajo*; formell wäre *aikan* = *eihan*, *aiaik* = *eieih* (nämlich früher *aihaih*), woraus allmählig *î-aih*, *i-aih*, *i-ah*, *jah* und dies falsche praet. brachte dann ein unorganisches praes. *jêhan* hervor. Verwandt scheinen die Partikeln *ja* (*immo*) und *jah* (*et*, alth. *joh*). Zuweilen wird das anlautende *j* abgeworfen, vgl. *jamar* und *amar*; *jâr*, nord. *âr*. (vgl. *ěap*, *ver*) 4.) es gibt aber auch Fälle, wo der inlautende hiatus sich allmählig in einen Diphthong und nicht in *j* verwandelt, namentlich wenn das *i* der Wurzel mit dem *i* der Ableitung verschmilzt, z. B. *friunt* (einsilbig) aus *fri-jônd* (zweisilbig); könnte daraus ebenso gut *fri-ônt* geworden seyn, wie aus *fî-jand* *fî-ant*? neuh. auch diphthongisch feind. Die Sprache mied den hiatus zweier Dehnlaute und löste ihn gern auf. So aus dem supponierten goth. *bija* (*apis*) alth. *pî-a*, früher *pî-a* oder *pîja*, aber man darf nicht *pja* [schreiben], welches die einsilbige nicht stattgefundene Aussprache fast wie *pga* ausdrücken würde, und es ist hier nicht das *i* der Endung, sondern das *i* der Wurzel geblieben. Also schreibe man auch *thiarna*, nicht *thjarna*, vielleicht *thiarna*, solange man gewiß weiß, daß der hiatus nicht in den Diphthongen *ia* übergieng. Überhaupt in der Wurzelsilbe kein *iu* — oder auslautendes *j*; mit einem Worte: *j* ist nur Anlaut, entweder des Wortes selbst oder der inneren Silbe. *siu*, *thiu*, *thiô* sind hiatus, die allmählig Diphthonge wurden, soll man *sîu* etc. zu schreiben wagen? Fragt sich: ob in den Endungen: *mîn-ju* etc. zu dulden ist? Denn hier sind zwei Silben, nicht dreie, und doch kein Diphthong. —

Bei dem Gedanken, wie viel einzelne Dinge noch unergründet sind und wie viel allgemeine ich niederschreiben muß, bangt mir vor der Fehlerhaftigkeit

meiner Grammatik. Mitunter lerne ich noch wie vor dem Thorschluß. Um doch auch was von meinen Entdeckungen zu vermelden, ich wußte lange nicht, warum Notker in einer Zeile und an denselben Wörtern so zwischen der tenuis und media im Anlaut schwankt, zwischen *p* und *b*, *k* und *g*, *t* und *d*. Endlich finde ich bei genauer Prüfung sogleich: es kommt auf den Auslaut des vorigen Wortes an; ist dieser Vocal oder liquida, so bekommt der Anlaut des nächsten Wortes die media; ist er labialis, lingualis oder gutturalis, so bekommt er die tenuis. Es heißt also: *ih pin*, aber: *ih ne bin*; *der geist*, *des keistes* etc. nb. im Anfang des Satzes stehet auch immer die tenuis, der vorige Satz mag auslauten, wie er will; natürlich, weil die Einwirkung des Auslauts durch das *intervallum* gehemmt ist, zugleich scheint hieraus zu folgen, daß bei Notker die tenuis in diesen Wörtern als der eigentliche Laut, die media als Umlaut gelte. Für die labiales ist die Regel am ausgemachtsten, für die linguales, wenigstens in den Psalmen, durch Gegenbeispiele anzugreifen, dergleichen sich bei den gutturalen auch weniger finden. Ich schreibe Füglistallern darum, der, wie ich sehe, die Regel gewußt haben mag, denn in seiner Probe steht nur wenig entgegen. Das Ganze bezeugt Notkers Feinhörigkeit, von diesem Umlaut wissen die Mittelhochdeutschen nichts, oder fällt Ihnen etwas ein, was sich nunmehr erläutert?*) Dafür hat Notker den mittelh. und auch in andern Quellen alth. Umlaut des auslautenden *p* und inlautenden *b* *pp* nicht. — Ich muß auch zufügen, daß Notker zwischen den anlautenden aspiratae *f* und *v* ein analoges doch laxeres Verfahren beobachtet. Nämlich eingangs des neuen Satzes und bei anstoßendem labialen, dentalen und gutturalen Auslaut setzt er den Anlaut *f*; bei Vocal und liquida Auslaut den Anlaut *v*, also z. B. *der vater*, *des fater*. Das laxe besteht darin, daß überall auch für *v* ein *f* stehen kann, nur nicht umgedreht *v* für *f*. Es könnte also stehen: *der fater*, aber nicht *des vater*. Auch im Inlaut läßt er *f* statt *v* zu, z. B. *tiefel* neben *tievel*. —

Hier setze ich Ihnen meine alth. Inlaute**) *v* her: *avur* oder *avar* (*retro, iterum*) *avarôn* (*iterare*) *avalôn* (*parare, comparare* etc. nordisch *afla*). Das alth. subst. *aval* finde ich nicht mehr) *fraval* (*contumax*) *havan* (*olla*) *gitavili* (*laquear*, von *Tafel*) *hevu*, *hevit* (*levo, levat*, nur bei einigen, andere haben *f*, das heißt *ph*) *hevig* (*gravis*), *nëvo* (*nepos*) *chëvero* (*brucus*) (oder stark *chëvar*? N. 104, 35 hat *chevir*) *wëverôn* (*rugire*) *scëvar* (*lapis fissilis*) *chëvila* (*cerefolium*) *zuelivi*. *hoves* (*curiae*) *hovar* (*gibbus*) *wolves* (*lupi*) *funivi* (*quinque*) *züival* (*dubitatio*) *vivaltra* (*papilio*) *briaves* (*epistolae*) *tiuval* (*diabolus*) *eivari* (*acerbus*,

*) das niederd. *metter* = *met der*.

**) Die Anlaute *v* sind weit häufiger.

im Subst. *eivar*? Dies Wort fehlt im Mittelh. und ist doch im Neuh. so gebräuchlich.) *huoves (ungulae)*. Es mag noch einige mehr zumahl in verlorren und fremden Wörtern geben, z. B. *sival* (freundlich?) Wilh. h. 3, reimt *sivel* : *zwivel*. — Ich hoffe über das verschobene Verhältniß der hochdeutschen *tenues*, *mediae* und *aspiratae* im allgemeinen einiges Licht zu verbreiten.

Docens Recension des Barlaam¹⁾ habe ich dieser Tage gesehen und glaube, daß er mittelst der münchner Handschrift manche Stellen bessert; ich müßte näher nachschlagen, wozus an Zeit fehlt. Er ist redlich gesinnt und gründlich, aber nicht fleißig genug und zu zerstreut; ordentlichen Briefwechsel hab ich nie mit ihm pflegen können, er antwortet halbe Jahre lang nicht und füllt den nächsten Brief mit unnöthigen Entschuldigungen, darüber vergeht einem die Lust. Seine Ausarbeitungen haben etwas mühsames und geziertes; was hilft ihm die Form, wenns in der Sache gebricht, und kann man jetzt eigentlich aus seiner langen Critik der hagenschen Sammlung in Schellings Zeitschrift²⁾ noch Vortheil ziehen? Er hat seit Jahren eine altdeutsche Sprachlehre fertig, die so faßlich seyn soll, daß sie auch Frauenzimmern dienen könne; warum rückt er nicht hervor? Ich habe ihn um wahre Kleinigkeiten vergebens gebeten, das thut er halb aus Faulheit, halb aus Furcht, sich mit einem einzulassen. — Seine bair. *ai* und *ei* für *ei*, *i*, kann ich ihm nicht so einräumen, überhaupt bringt er mehr einzelnes vor, als was aus einem grammatischen Zusammenhang hervorgegangen schiene. — Seine, zum Theil auch Beneckens jetzige, Ansicht vom unveränderten Abdruckenlassen guter Handschriften hat etwas wahres, verlangt aber consequent durchgeführt etwas unthuliches und darum unpassendes. Man müßte von jedem Gedicht wenigstens zwei Ausgaben machen, einen bloßen Abdruck der Handschrift und eine critische Bearbeitung. Letztere aber (da wir froh sind, wenn ein Alphabet gedruckt wird) verdient im Fall der Wahl den Vorzug, weil jede gute Handschrift fortexistiert und auf den Bibliotheken liegen bleibt, wo sie von solchen, die sie unverändert brauchen wollen, genossen werden kann, wenn auch unter erschwerten Umständen.

Das Carlsruher Benehmen ist unbegreiflich; wenn dann die Bibliothek wie wirklich die meisten ein solches Gesetz hat, so sollten Bibliothecare mit Begier einen solchen Anlaß ergreifen, um auf eine Umänderung ihres Reglements anzutragen. Die Regierungen geben in dergleichen jetzt gerne nach, wo sie anderes nachgeben müssen, was sie schwerer ankommt. Ich besinne mich, daß man mir aus Stuttgart, als ich um eine Handschrift gebeten, förm-

1) Vgl. oben s. 211 anm. 2.

2) Allgemeine zeitschrift von Deutschen für Deutsche 1, 196. 334.

lich und von Staatswegen (aber noch unter dem vorigen König)¹⁾ antwortete: es gehe nicht, weil eine einmahl benutzte oder abgeschriebene Handschrift dadurch von ihrem Werth verliere! In Carlsruhe war ich im Jahr 14 und habe die Titurels-Handschrift zuerst entdeckt, die Herrn wußten nichts davon und ließen mich in Beiseyn eines Bedienten bei strenger Kälte unter den breisgauer oder schwarzwälder *) Handschriften herumsuchen. Wie sie oder die jetzigen heißen, weiß ich nicht mehr; einer glaub ich Molter. Wäre Boisserée jetzt nicht zu Paris, so wollte ich dem schreiben, der wüßte sie zu kriegen; den heidberger Bekannten liefern sie nichts aus und meinen, die wollten die Handschrift für ihre Bibliothek erwerben. Wenden Sie Sich direct ans badische Ministerium und wenn Sie meinen, daß es gut wäre, will ich den Brief an Creuzer oder Tiedemann nach Heidelberg senden, die zu Carlsruhe am rechten Ort bekannt sind und die Sache ausrichten werden. Die Dietrichsteinische Handschrift sollte leicht zu erlangen seyn; schreiben Sie direct an den Fürsten, er hat sie ja auch dem Büsching geschickt.²⁾

Haben Sie denn Hagens Gallerie³⁾ zu Gesicht bekommen? Wie ist es möglich, solche Sudeleien von Bildern erscheinen zu lassen und mit einem so pomphaften Text zu begleiten, wie ist es möglich? Die alten, uns mit Recht gerühmten Holzschnitte sollen ein bloßer Anfang dessen seyn, was hier in der Vollendung auftrete! Zu Hagens Ehre muß man annehmen, daß Tiefs Zeichnung unendlich besser war, als der elende Nachstich; aber warum erwähnt er des Mislingens mit keinem Wort in der Vorrede? Und ich finde auch an Idee und Composition nichts und das Farbenspiel, Etzel und der Fiedler in neu ungrischem Costüm p sind gar zu läppisch. Ich mag das Zeug weder kaufen noch lesen und sicher bleibts das schlechteste, was Hagen je unternommen hat.

Schubert hat seine Ahnungen⁴⁾ in der neusten Ausgabe Ahndungen betitelt, um in den Ahnungen die Idee von Strafe und Rache finden zu können. Sollten dennoch nicht ahnden (alth. *anadôn*, mittelh. *anden*) und ahnen (*mente praesagire*) verschieden, wenn auch verwandt seyn? ahnen findet sich freilich in der alten Sprache nicht, der Gothe hat *anan* (*spirare*). Aus dem *anan* entspränge dann *anado*, nord. *andi*, d. h. Geist, Muth, *ira*, *zelus*. Den

*) denn die Handschrift ist die schwarzwälder.

1) Friedrich I., der 1816 starb.

2) Vgl. oben s. 219.

3) Vgl. oben s. 212 anm. 1.

4) „Ahndungen einer allgemeinen geschichte des lebens“, Leipzig 1806—7. ² 1820. Die titel beider auflagen sind völlig identisch.

Begriff des Vorausempfindens zeigt das mittelh. *anden* wenigstens nicht. Ahnen könnte auch wie ähnlich (*analih*, das im Mittelh. feiert) mit der Präposition *ana* zusammenhängen.

Zwei Bogen sind voll, Sie schreiben feiner und gedrängter. Wir grüßen beide. Gr.

15. Nov. Eben bei Abgang dieses trifft Ihr letzter Brief ein, worauf ich in Eile nur erwiedere, daß Sie Benecke unrecht thaten, es war freilich wunderlich von ihm so lange zu schweigen, aber er ist stets aufs beste gegen Sie gesinnt und meldet mir in seinem letzten Schreiben, daß seine Recension Ihres Buchs gedruckt werde.¹⁾ Ich schreibe bald mehr, denn ich habe jetzt einigen freien Athem mehr als gewöhnlich.²⁾

31. Von Jacob Grimm.

Cassel 25 Nov. 1820.³⁾

Lieber Freund, ich habe bei Dieterich bestellt, daß er Ihnen die abgedruckten Bogen von Zeit zu Zeit durch Buchhändlergelegenheit sendet, und hoffe, er wirds thun; es sind erst viere fertig und hat seit einigen Wochen gestockt, geschieht der Satz nicht schneller, so dauerts über ein Jahr bis zum Ende, was mich ärgert, weil ich bis dahin manches zulernen werde. Doch es kann ja immer ihrer Natur nach eine sehr unfertige Arbeit werden, die sich

1) Göttingische gelehrte anzeigen 1820 s. 1793.

2) Außen auf dem briefe stehen folgende in nr. 32 verwertete notizen Lachmanns:
„Georg *tîbî* : *Georgî* Georg 1776 (1785) *liut*: *brât* Maria 58 (163, 9).
(*Georjen*) *Titerel liit* für *liut*

nû 2082 (2101)

lovne tribovne 2119 (2137)

schrei : *hêlî* 3704 (3731)

drû : *nû* 4040 (4069)

du'z : *schuz* 4666 (4695)

armiu diu neina rûfa — nicht im Reim

Geleichen *maniger hande*

Kan mir gesagen iuwer munt Oder *weistû trât geselle?* Wilh. 3, 173 d. 174 a.

Blanschefliure Röschlauben — *ûne Herrâte Diete Trinitâte Gudrâne*

Meliüre Hiltegunde Kîburge Îsôte

Engelgarte M. S. 2, 73 b (Neidh. XXXIX, 11)

Friderûne -en M. S. 2, 77 a (37, 38). 80 b

(XLVII, 1). *Orgerûne* 76 a (215, 22).“

3) Poststempel: 27. november.